



**Asociación Becaria Proyecto Ija´tz
Programa de Becas**

13 Calle 10-50, zona 1
01001 Guatemala
Tel.00502-2232 6937
Tel.00502-2253 5662
Mail: proyectoijatz@hotmail.com
www.pijatz.org

**Samenkorn e. V.
Stipendienwerk Guatemala**

Jockuschstr.12
58511 Lüdenscheid
Tel. 02351 / 43 36 63
Fax 02351 / 43 32 26
Mail: samenkorn@hotmail.com
www.stipendienwerk-guatemala.de

Rundbrief Nr. 78 – Mai 2020

**Liebe Freundinnen und Freunde,
Förderinnen und Förderer unseres Stipendienwerkes,**

seit etwas mehr als zwei Monaten hat die Corona-Pandemie auch Guatemala fest im Griff und dominiert alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf unser Stipendienprogramm und unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten. Aus diesem Grund möchte ich in diesem Rundbrief versuchen, einen Überblick über die Ereignisse von Covid-19 in Guatemala zu geben, was sich zugegebenermaßen äusserst schwierig gestaltet, da sich die Lage täglich ändert.

Am 13. März wurde der erste Infektionsfall in Guatemala bestätigt und bis heute stieg die Zahl der Infizierten auf 2.512 und auf 48 Todesfälle (Zahlen vom 21. Mai). Nach Bekanntgabe des ersten Falles reagierte die Regierung unter Präsident Alejandro Giammatei zügig und sehr restriktiv. Bereits einige Tage zuvor wurde der Ausnahmezustand für ganz Guatemala verhängt, der es dem Staatsoberhaupt ermöglicht, über Präsidialdekrete am Parlament vorbei zu regieren. Es wurde eine allgemeine Ausgangssperre erlassen, zunächst von 16 bis 4 Uhr, dann von 18 bis 4 Uhr und momentan von 17 Uhr bis 5 Uhr, der Nah- und Fernverkehr (Busse) wurde komplett eingestellt, die Grenzen und der Luftraum für Passagiermaschinen geschlossen. Schulen und Universitäten mussten ebenso schließen wie alle so genannten nicht systemrelevanten Gewerbe. Alle kulturellen, sportlichen und religiösen Veranstaltungen, aber auch private Feiern wurden strikt untersagt. Im Laufe der Wochen wurden die Maßnahmen sogar noch verschärft: Man darf sich seither nur noch in seiner eigenen Provinz aufhalten, dort wo man wohnt, und die Provinzgrenzen ohne Genehmigung nicht mehr überschreiten; es besteht eine generelle Maskenpflicht beim Verlassen der eigenen vier Wände und für Menschen über 60 Jahre sowie Personen, die zur so genannten Risikogruppe gehören (Herz-Kreislaufkrankungen oder Diabetes), aber auch Kinder dürfen das Haus nicht mehr verlassen. Seit dem 14. Mai gestaltet sich die Lage noch unübersichtlicher, so gibt es vorerst an den Wochenenden eine generelle Ausgangssperre und unter der Woche eine zwölfstündige Beschränkung von abends bis morgens.

Wann es Lockerungen und gar einen Rückzug aus dem Lockdown geben wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt noch nicht abzusehen. Wir stehen hier gerade erst am Anfang der schwierigsten Phase der Pandemie, deren Höchststand an Infizierten wahrscheinlich für Mitte/Ende Juni erwartet wird. Größeren Widerstand aus der Bevölkerung gegen die Be- und Einschränkungen gab es bis vor kurzem kaum. Eine öffentliche Debatte von Experten und Politikern über den Kurs in der Krise, so wie in Deutschland, findet nicht statt. Und doch spaltet sich die Gesellschaft in die Befürworter der Restriktionen, um damit das Infektionsrisiko zu verringern und Leben zu schützen und in die Mahner, dass durch den wirtschaftlichen Stillstand mehr Menschenleben auf dem Spiel stehen als durch eine Infektion. Fast allabendlich verkündet der Präsident in einer Fernsehansprache seine Beschlüsse, Fragen lässt er nicht zu, eine Begründung gibt er selten. Die übergroße Mehrheit der Guatemalteken unterstützt bislang den restriktiven Kurs des Präsidenten, da viele befürchten, die Lage könnte sonst völlig außer Kontrolle geraten und meinen, dass er als Mediziner schon wisse, was zu tun sei. Guatemalas Gesundheitssystem zählt zu den schlechtesten in ganz Lateinamerika, zumindest für die breite Masse der Bevölkerung. Giammatei kündigte im März an, binnen kürzester Zeit fünf temporäre Krankenhäuser zur ausschliesslichen Behandlung von Covid-Patienten zu errichten: eines auf dem Messegelände in Guatemala-Stadt, ein anderes in Quetzaltenango sowie in den Städten bzw. Provinzen Escuintla, Zacapa und Petén. Die drei letztgenannten Krankenhäuser an den besagten Standorten sind allerdings bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Rundbriefs noch nicht in Betrieb. Zu diesen fünf

temporären Krankenhäusern wurde das Krankenhaus in Villa Nueva, eine Stadt vor den Toren der Hauptstadt, bereits vor dem ersten offiziellen Fall als Schwerpunktkrankenhaus für die Pandemie ausgewiesen und ausgestattet. Das Vertrauen in den Präsidenten und die Zustimmung zu seinem Krisenmanagement scheint aber in den letzten Tagen zu bröckeln. Der Unmut in der Bevölkerung nimmt zu, denn seit Tagen steigen die Fallzahlen dramatisch, gleichzeitig steigt die Verzweiflung vieler, die arbeitslos geworden sind und folglich kaum oder nichts zu essen haben.



Stipendiatinnen und Stipendiaten in Zeiten von Covid-19:

Links außen: **Dilma Acabal Lux** aus Chajul/Quiché; Wirtschaftsingenieurwesen.

Rechts: **Amarildo Pérez Rojop** aus Aguacatán/Huehuetenango; Rechtswissenschaften.

Links: **Héctor Morales** aus San Idelfonso/Escuintlá; Oberschüler.



Covid-19 beeinflusst natürlich auch unsere Arbeit bei Ija'tz. Seit dem 16. März ist unser Projektbüro offiziell geschlossen. Wir halten trotzdem, so gut es geht, im "Homeoffice" den Kontakt mit unseren Stipendiatinnen und Stipendiaten. Wir tauschen uns aus, hören zu, treten aber auch entschieden grassierenden Verschwörungstheorien und Fakenews aller Art entgegen, die gerade auf dem Nährboden von Angst und Isolation gedeihen und die durch die sozialen Netzwerke auch in die abgelegensten Dörfer gelangen. Wir mussten in den letzten Wochen die am Jahresanfang individuell festgelegten Stipendiengeldsätze den neuen Gegebenheiten und Bedürfnissen anpassen. Unsere Studenten erhalten wie bisher weiterhin ihren Stipendienbetrag, da sie online Vorlesungen und auch Seminare belegen, selbst an der staatlichen San Carlos Universität. Bei unseren Oberschülerinnen und Oberschülern des "Diversificado" sieht das sehr viel uneinheitlicher aus. Einige bekommen online-Unterricht, andere nur von Zeit zu Zeit einige (Haus-)Aufgaben und Arbeitsaufträge über Whatsapp. Ein Teil allerdings ist zu Hause und pausiert gänzlich. Viele Stipendiatinnen und Stipendiaten, die normalerweise nicht an ihrem Herkunftsort studieren oder zur Schule gehen, sind -bis auf wenige Ausnahmen- inzwischen wieder bei ihren Familien in den Dörfern. In unserem Studentenwohnheim leben aktuell nur noch Samanta Chacón (aus Villa Nueva), Maricela Butz Pop (aus Izabal) und Oscar Bá Tec (aus Alta Verapaz). Wir vom Projektteam ermitteln in jedem Einzelfall, welcher Betrag unter den momentanen Verhältnissen notwendig und angebracht ist. Dabei dürfen wir nicht unsere Augen vor der Not und dem drohenden Hunger in vielen Familien verschließen und müssen in unsere Überlegungen mit einbeziehen, dass bei fast allen von Ija'tz geförderten jungen Menschen die Notwendigkeit besteht, ihre Familien in diesen schweren Zeiten zu unterstützen. Wir wissen, dass Stipendiatinnen und Stipendiaten in besonderen Härtefällen mit einem Teil ihres Stipendiums ihre Familien bei der Versorgung mit Lebensmitteln unter die Arme greifen.



Vom Stillstand im Bildungssektor besonders betroffen sind alle Studierenden im letzten Studienjahr, die ihr Pflichtpraktikum –Ejercicio Profesional Supervisada, kurz EPS genannt- absolvieren müssen. Dies betrifft drei aktuelle StipendiatInnen von uns. Die Universität San Carlos hat diese Pflichtpraktika vorerst ausgesetzt und man berät, ob und wie es weitergehen könnte. Eine zeitnahe Entscheidung darüber ist leider nicht zu erwarten. Die Stipendiatin **Angélica Soledad Vásquez** (siehe Foto links) aus dem Dorf Chipuac in der Provinz Totonicapán ist eine der Betroffenen. Sie hängt momentan vollkommen in der Luft. Sie ist im Abschlussjahr ihres Studiums der Physiotherapie an der Universität San Carlos. Im Februar begann sie ihr Pflichtpraktikum im Krankenhaus der Provinzhauptstadt Totonicapán, das Mitte März ausgesetzt wurde. Aber es kam noch schlimmer für sie. Der kleine Ort Chipuac, in dem ihre Familie lebt und bei der sie während des Praktikums wieder wohnte (circa 30 Minuten vom Krankenhaus entfernt), wurde nach Bekanntgabe von einigen Corona-Fällen, von den Gesundheitsbehörden unter einen Seuchenschutz-

wurde nach Bekanntgabe von einigen Corona-Fällen, von den Gesundheitsbehörden unter einen Seuchenschutz-

Sperrgürtel gestellt, d.h. es darf niemand rein oder raus. Diese Maßnahme trifft Angélicas Familie sehr hart, denn sie lebt vom Weben tyischer Maya-Stoffe, die sie dann auf dem Markt in der Provinzhauptstadt Totonicapán verkauft. Von einem Tag auf den anderen hatte die Familie keinerlei Einnahmen mehr. Ähnlich ergeht es vielen Familien in ganz Guatemala und auch unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten erzählen uns vom dramatischen Einbruch der familiären Einnahmen, die für sie unmittelbar und wesentlich schlimmer sind als die medizinischen Folgen der Pandemie. Mit einer drohenden Rezession als wirtschaftlicher Folge von Covid-19 steht Guatemala weltweit zwar nicht alleine dar, sie trifft aber die Menschen im Land des ewigen Frühlings um so härter, da bereits vor der Pandemie 60% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze lebten und 1 von 2 Kindern chronisch mangelernährt war. Vor einigen Tagen war in der größten Tageszeitung "Prensa Libre" zu lesen, dass sich die Zahl der akut unterernährten Kinder inzwischen bereits verdreifacht hat. Überall im Land sieht man an Häusern weiße Fahnen hängen, auch an Straßenkreuzungen der Hauptstadt sind Menschen mit weißen Fahnen zu sehen, die so um Hilfe rufen. Sie bitten um Lebensmittelspenden oder etwas Geld, da sie zur Zeit keine Arbeit und damit keinerlei Einkommen haben. Ein Großteil der guatemaltekischen Bevölkerung lebt und arbeitet im informellen Sektor, d.h. man lebt sprichwörtlich von der Hand in den Mund und verdient, was man an diesem Tag entweder erarbeitet oder verkauft hat. Tausende verdienen als ambulante Verkäufer, als Hilfsarbeiter und Tagelöhner, auf Märkten oder durch kleine Serviceleistungen ihr tägliches Brot. Ansparen für Krisenzeiten ist bei solch niedrigen Einkommen kaum möglich und so breitet sich in diesen Tagen der Hunger in vielen Haushalten Guatemalas aus. Die Regierung hat zwar ein Notprogramm für die besonders Bedürftigen aufgelegt (Zuwendungen von 1.000 Quetzales und Lebensmittelspenden), die Verteilung und Zuteilung erfolgt aber über die lokalen Bürgermeister. So befürchten viele, dass ein Teil der Hilfe auf dem üblichen Weg der Korruption und Vetternwirtschaft "versickert". Außerdem reicht das dafür genehmigte Budget der Regierung selbst bei einer Idealverteilung für nur vergleichsweise wenige Familien im Land.



Auch unsere Kollegin Irma Rodriguez war zeitweise besonders stark betroffen. Ihr Dorf Patzún war das erste in Guatemala, das nach dem Auftreten von 5 lokalen Corona-Fällen durch einen Seuchenschutz-Sperrgürtel abgeriegelt wurde. Sie berichtete von einer gespenstischen Stimmung im Ort während dieser Zeit. Die Stimmung heizte sich auf und richtete sich gegen die Familien der Erkrankten und vor allem gegen den Bürgermeister, der mit einigen Infizierten verwandt ist. Einige befürchteten eine "Hexenjagd", doch zum Glück beruhigte sich die Lage wieder. Die Versorgungslage vieler Menschen im Dorf blieb jedoch sehr angespannt, da das Dorf abgeriegelt und in der Folge



das Angebot auf dem Markt sehr eingeschränkt war. Inzwischen ist der Sperrgürtel zwar wieder aufgehoben, aber Irma erzählte mir vor einigen Tagen, dass viele Händler und Verkäufer aus Patzún in den anderen Dörfern der unmittelbaren Umgebung nicht mehr erwünscht sind. Man befürchtet dort, das Virus durch "Fremde" einzuschleppen. Diese Furcht vor einer Ansteckung ist überall in Guatemala vorherrschend, insbesondere aber in den Dörfern, die seit jeher vom Staat vernachlässigt und allein gelassen wurden und deren Einwohner überwiegend in großer Armut leben. In einer Mischung aus Panik vor dem Virus und dem Gefühl, auf sich allein gestellt zu sein, ergreifen viele Kommunen und deren Bürger die Eigeninitiative und schotten sich ab, auch gegen die eigenen Nachbarn.

Trotz aller momentanen Beschränkungen und bedrohlichen Aussichten für die nahe Zukunft gibt es auch ermutigende Zeichen der Solidarität. In der bilingualen Grundschule **Ixmukané** im Mayadorf **Tecpán** zum Beispiel,

mit der unser Projekt seit vielen Jahren in engem Kontakt steht und die auch von Samenkorn e.V. mitgefördert wird, wurde eine tolle Hilfsaktion gestartet. Der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler dieser Schule kommt aus extrem armen Familien, die bereits vor der Pandemie finanziell schwer über die Runden kamen. Die Lage hat sich durch das Coronavirus dramatisch verschärft und die Schulleitung bekam zunehmend Hilferufe aus vielen Familien. So hat die Schulleiterin Alba Velásquez zusammen mit den Lehrern der Schule eine Hilfsaktion ins Leben gerufen, die diesen besonders bedürftigen Familien mit Lebensmittelpenden über die schwierige Zeit hinweg helfen soll. 50 Familien wurden ausgewählt und bereits zweimal mit Hilfen bedacht. Finanziert wird alles über Sonderspenden aus Deutschland und Guatemala. Die Lehrer stellen ihre Zeit und ihr Engagement zur Verfügung und werden mit den Nöten der Menschen konfrontiert. Sie erfahren von Schicksalen, die nicht einfach zu verkraften sind und denen sie vielfach machtlos gegenüberstehen. Aus der Schule Ixmukané sind bereits mehrere Stipendiatinnen und Stipendiaten von Ija'tz hervorgegangen, aktuell der Stipendiat Daniel Bulux Sipac, der durch ein Ija'tz-Stipendium im vergangenen Jahr sein Abitur gemacht hat und nun Elektrotechnik studiert.



Hilfsaktion in der Grundschule Ixmukané in Tecpán

Sich gegenseitig Mut machen und helfen, wo es nötig und möglich ist, das ist das Gebot der Stunde in Guatemala und überall. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle die Grüße und Wünsche aller "Ijatziener" -StipendiatInnen, Vorstand und Projektteam- ausrichten, die mich häufig fragen, wie es den Menschen in Deutschland in diesen Corona-Zeiten geht. Beiben wir solidarisch und unseren Mitmenschen zugewandt, gerade in Zeiten von Social Distancing braucht es soziale Kontakte dringender denn je.

Mit herzlichen Grüßen aus Guatemala,

Christian Stich
Projektleiter

Zum Schluss noch ein besonderer Gruß unserer **ehemaligen Stipendiatin Ana Cristina Pérez López** (Foto: vordere Reihe die zweite von rechts), die im vergangenen Jahr ihren Abschluss gemacht hat und bei der Spenderreise durch Deutschland dabei war. Inzwischen arbeitet sie als Krankenschwester in einem Krankenhaus für krebskranke Kinder (AYUVI) in Guatemala Stadt. Zusammen mit einigen Kolleginnen hat sie eine Kampagne gestartet, die unter dem Hashtag #bleibzuhause ins Netz ging: „Der Krebs bei Kindern macht keine Pause, wir von AYUVI auch nicht. In Zeiten von Corona sind wir vereint im Kampf gegen den Krebs, um Kinderleben zu retten“.

